

Die Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,1 - 20)

Es begab sich aber zur der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt wurde Und diese Schätzung war die allererste und geschah zurzeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebaren sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens

Und als die Engel von ihnen in den Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: „Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“ Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in einer Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das ist wie Weihnachten (Anita Radipentz)

„Zieh dich warm an, Paul. Papa kommt gleich. Wir fahren zusammen zum Weihnachtsmarkt“, sagte Mama drängelnd. Paul legte sich den Wollschal um den Hals und stülpte die Mütze über. Nanu - ein Flüstern. Er spitzte die Ohren, hörte genau hin. Schließlich rief er „Mama, wir können nicht zum Weihnachtsmarkt. Der Schal und die Mütze haben keine Lust dazu.“ Wieder ein Flüstern. „Und die Handschuhe möchten auch nicht mit“, ergänzte Paul.

Mama knöpfte eben ihre Winterjacke zu. Verwundert meinte sie: „Das kann ich nicht verstehen. Auf dem Weihnachtsmarkt ist es wunderschön. Die Lichter funkeln. Die Stände sind geschmückt mit Tannenzweigen und Strohsternen. Es gibt ein Karussell, wir essen eine Bratwurst und hinterher...“

Pauls Mütze unterbrach ihre Schwärmerei: „Von den Ständen habe ich beim letzten Mal nichts gesehen, ob wohl ich mich gereckt und gestreckt habe. So viele Leute. So viele Leute“, die Mütze schien es immer noch nicht zu glauben. Ein Handschuh motzte: „Paul hat beim letzten Mal nicht in das Würstchen gebissen, sondern in mich.“ Der andere Handschuh muffelte: „Und ganz verschmiert waren wir. Igitt.“ Mama kniete nun vor Paul und fragte schmunzelnd. „Und dir lieber Schal. Was hat dir nicht gefallen?“ Verschämt murmelte er: „Mir war kalt.“

Paul fragte: „Können wir nicht zu Hause bleiben und mein neues Weihnachtsbuch lesen?“ „Ja, ja, ja. Ich will das Buch anschauen“, brüllte die Mütze begeistert.

Wenig später stürmte Papa herein. Er wollte sich gerade entschuldigen, weil er zu spät gekommen war, blieb jedoch überrascht in der Tür zum Esszimmer stehen. „Ihr habt es ja gemütlich hier. Duftender Tee, Kerzenschein, ein Buch. Das ist ja fast wie Weihnachten bei euch.“

Paul strahlte: „Komm Papa, du darfst neben mir sitzen. Und lass den Schal und die Mütze ruhig an.“

Gedanken einer Kerze (von Adalbert Ludwig Balling)

Jetzt habt ihr mich entzündet und schaut in mein Licht. Ihr freut euch an meiner Helligkeit, an der Wärme, die ich spende. Und ich freue mich, dass ich für euch brennen darf. Wäre dem nicht so, läge ich vielleicht irgendwo in einem alten Karton - sinnlos, nutzlos. Sinn bekomme ich erst dadurch, dass ich brenne.

Aber je länger ich brenne, desto kürzer werde ich. Ich weiß, es gibt immer beide Möglichkeiten für mich: Entweder bleibe ich im Karton - unangerührt, vergessen, in Dunkeln - oder aber ich brenne, werde kürzer, gebe alles her, was ich habe, zugunsten des Lichtes und der Wärme, Somit führe ich mein eigenes Ende herbei. Und doch, ich finde es schöner und sinnvoller, etwas herzugeben zu dürfen, als kalt zu bleiben und im düsteren Karton zu liegen...

Schaut, so ist es auch mit euch Menschen!

Entweder ihr zieht euch zurück, bleibt für euch - und es bleibt kalt und leer-, oder ihr geht auf die Menschen zu und schenkt ihnen von eurer Wärme und Liebe, dann erhält euer Leben Sinn. Aber dafür müsst ihr etwas in euch selbst hergeben, etwas von eurer Freude, von eurer Herzlichkeit, von eurem Lachen, vielleicht auch von eurer Traurigkeit.

Ich meine, nur wer sich verschenkt, wird reicher. Nur wer andere froh macht, wird selbst froh. Je mehr ihr für andere brennt, umso heller wird es in euch selbst. Ich glaube, bei vielen Menschen ist es nur deswegen düster, weil sie sich scheuen, anderen ein Licht zu sein. Ein einziges Licht, das brennt, ist mehr wert als alle Dunkelheit der Welt.

Also, lasst euch ein wenig Mut machen von mir, einer winzigen, kleinen Kerze.

Das Christbäumchen (Wilhelm Curtman)

Die Bäume stritten einmal miteinander, wer von ihnen der vornehmste wäre.

Da trat die Eiche vor und sagte: "Seht mich an! Ich bin hoch und dick und habe viele Äste, und meine Zweige sind reich an Blättern und Früchten."

"Früchte hast Du wohl", sagte der Pfirsichbaum; "allein es sind nur Früchte für die Schweine; die Menschen mögen nichts davon wissen. Aber ich, ich liefere die rotbackigen Pfirsiche auf die Tafel des Königs"

"Das hilft nicht viel", sagte der Apfelbaum, "von deinen Pfirsichen werden nur wenige Leute satt. Auch dauern sie nur wenige Wochen; dann werden sie faul, und niemand kann sie mehr brauchen. Da bin ich ein anderer Baum. Ich trage alle Jahre Körbe voll Apfel, die brauchen sich nicht zu schämen, wenn sie auf eine vornehme Tafel gesetzt werden. Sie machen auch die Armen satt Man kann sie den ganzen Winter im Keller aufbewahren oder im Ofen dörren oder Most daraus keltern. Ich bin der nützlichste Baum!"

"Das bildest du dir nur ein" sagte die Fichte, "aber du irrst dich. Mit meinem Holz baut man die Häuser und heizt man die Öfen. Mich schneidet man zu Brettern und macht Tische, Stühle, Schränke, ja sogar Schiffe daraus. Dazu bin ich im Winter nicht so kahl wie ihr: Ich bin das ganze Jahr hindurch schön grün. Auch habe ich noch einen Vorzug. Wenn es Weihnachten wird, dann kommt das Christkindchen, setzt mich in ein schönes Gärtchen und hängt goldene Nüsse und Äpfel an meine Zweige. über mich freuen sich die Kinder am allermeisten. Ist das nicht wahr?"

Dem konnten die anderen Bäume nicht widersprechen.